

25 Jahr-Feier des ABC Bayern am 7. Februar 2015 in Nürnberg

Rückblick auf 25 Jahre ABC-Arbeit – mit Blick auf hermeneutische Fragen

Von Pfarrer Till Roth, Vorsitzender des ABC

Verehrte Damen und Herren!
Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Es ist nicht schwer zu erkennen, dass die kurz angeschnittenen Themen meiner beiden Vorredner mit der Frage nach dem Verständnis der Heiligen Schrift zusammenhängen. Wie man verschiedene ethische Fragen aus christlicher Sicht beurteilt oder wie man die Frage beantwortet, welche Bedeutung Jesus Christus für alle Menschen hat, hängt davon ab, wie man das Alte und Neue Testament versteht und auslegt.

Darum haben die Themen Schriftverständnis und Schriftauslegung den ABC stets begleitet. Wir ringen darum in unseren Veranstaltungen und Beiträgen. Wir ringen darum in Gesprächen mit Kirchenleitenden.

Es war in der Geschichte nicht immer so, dass die Frage nach dem Schriftverständnis so viel Raum eingenommen hat. Es handelt sich ja eigentlich „nur“ um Vorfragen. Zwar sind die Grundlagenfragen unbestreitbar wichtig; aber es wäre doch schön, wenn wir uns vor allem ums Bauwerk kümmern könnten, das auf dem Fundament errichtet ist. Aber wir stellen fest, dass Pfeiler, Mauern und Zwischenwände (bildlich die Glaubenslehre) und ebenso die Einrichtung der Zimmer (die Ethik) so verschieden ausfallen, dass wir uns fragen: Haben wir wirklich auf denselben Grund gebaut? Haben wir dieselben Baupläne?

Es ist ein schweres Erbe, das wir seit Beginn der Neuzeit mitschleppen. Das rein geschichtliche Denken, wie es Ernst Troeltsch auf den Punkt gebracht hat, und die kritische Distanz nicht nur zur Bibel, sondern auch zur *regula fidei* und zu allen hilfreichen Glaubensnormen der Auslegungsgeschichte, fügten vielen Lehrern der Kirche schwere Verwundungen zu. Die ganze Kirche (alle Konfessionen) im Einflussbereich der europäischen Renaissance und Aufklärung leidet an diesen Wunden und hat sich bis heute nicht erholt.

Ich erinnere mich, wie ich als junger Pfarrer in der Pfarrkonferenz von einem älteren Kollegen bloßgestellt wurde. Er stand auf und rief: „Der Kollege hier glaubt an die leibliche Auferstehung!“ Ich war damals nur kurzfristig verletzt; ich denke aber, er hat die größere Verletzung.

Zwar haben nicht wenige in den letzten Jahrzehnten erkannt, dass eine rein historische und sachkritische Herangehensweise dem Wort Gottes nicht gerecht wird oder wenigstens nicht ausreichend, bestenfalls eine Vorarbeit ist. Aber die Verletzung ist schwer und die Wunde noch nicht verheilt.

Unser Reformator wollte, dass nicht menschliche Meinungen in der Kirche regieren, sondern dass die Heilige Schrift Königin ist und über alles urteilt. Wie kommen wir wieder dahin, dass sich uns die Schrift selbst auslegt? Wie können wir – um es mit Worten unseres Festredners, Professor Heinzpeter Hempelmann, zu formulieren – „interpretatorische Überwältigungsakte“ verhindern? Wie erfahren wir es, dass uns die Schrift verwandelt in den, den sie haben will?

Ich weiß, dass das Grundvertrauen in die Bibel ein Geschenk Gottes ist wie der Glaube selbst. Dennoch geht es hier auch um Aufgaben der Kirchenleitung und der theologischen Ausbildung. Darum möchte ich eine Handvoll Impulse und Fragen an den Schluss dieser Überlegungen stellen:

1. An die kirchenleitenden Gremien gerichtet: Bitte setzen Sie auf die Tagesordnung, Initiativen zu entwickeln, die einen geistlichen Umgang mit der Bibel fördern.
2. Wenn Sie, verehrter Herr Landesbischof, von einer nötigen „neuen Erweckungsbewegung“ sprechen, was ich begrüße, dann machen Sie bitte deutlich, welche Rolle dabei ein erneuertes Grundvertrauen in die Heilige Schrift spielt.
3. An die theologischen Lehrer gerichtet: Bitte bieten Sie neben einem methodisch reflektierten Zugang zur Bibel Übungen zur geistlichen Schriftlektüre an, und zwar in allen Fachrichtungen. Wer damit Schwierigkeiten hat, sollte eher sein Verständnis von Wissenschaftlichkeit hinterfragen anstatt diesen Zugang in den zweiten Ausbildungsabschnitt zu verweisen.
4. An uns alle, Pfarrer und Pfarrerinnen, Kirchenvorstände und Gemeindeglieder: Warum nehmen Bibelwochen, Bibelstunden und Bibelgesprächsabende mehr und mehr ab? Was können wir miteinander gegen diesen gravierenden Verlust tun?
5. Sind wir bereit, die Heilige Schrift neu als Gabe und Schatz Gottes zu empfangen, um allmählich zum verlorenen Grundvertrauen zurückzufinden? Dazu ist es notwendig, dass sie in unserem persönlichen Leben einen vorrangigen Platz hat und wir mit ihr leben und uns an ihr freuen im Sinne von Psalm 119: „Wie einer, der große Beute macht“ (Psalm 119,162).